

**Grün für Körper und Seele:
Zur Wertschätzung und Nutzung von
Stadtgrün durch die Bielefelder
Bevölkerung**

**Klaus Frank
Joachim Frohn
Georg Härtich
Claudia Hornberg
Ulrich Mai
Annette Malsch
Roland Sossinka
Achim Thenhausen**

Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region

Herausgegeben von Prof. Dr. Joachim Frohn
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)
Karsten Gebhardt
(Vorstandsmitglied Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

**Diskussionspapier Nr. 37
Oktober 2004**

**Grün für Körper und Seele:
Zur Wertschätzung und Nutzung von
Stadtgrün durch die Bielefelder
Bevölkerung**

**Klaus Frank
Joachim Frohn
Georg Härtich
Claudia Hornberg
Ulrich Mai
Annette Malsch
Roland Sossinka
Achim Thenhausen**

Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region

Herausgegeben von Prof. Dr. Joachim Frohn
(Universität Bielefeld, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)
Karsten Gebhardt
(Vorstandsmitglied Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

**Diskussionspapier Nr. 37
Oktober 2004**

Kontakt: Bielefeld 2000plus
Geschäftsstelle
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Universität Bielefeld
Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld
Tel.: 106 - 48 74
Fax: 106 - 64 25
Email: bi2000plus@wiwi.uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/bi2000plus

VORWORT

In dieser Reihe sollen in zwangloser Folge Projektberichte publiziert werden, die entweder in einem engen regionalen Bezug zu Bielefeld stehen oder aber regionenübergreifende zukunftsweisende Themen ansprechen.

Diese Veröffentlichungen sind Teil des langfristig angelegten Projektes „Bielefeld 2000plus – Forschungsprojekte zur Region“, das sich mit den Zukunftsperspektiven der Region beschäftigt und gemeinsam von der Universität Bielefeld und von der Stadt Bielefeld getragen wird. Im Herbst 1997 sind hierfür mehrere Arbeitsgruppen für die Bereiche Wirtschaft, Stadtentwicklung, Umwelt, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit eingerichtet worden, in denen Wissenschaftler der Universität Bielefeld gemeinsam mit Vertretern verschiedener Institutionen und Organisationen der Stadt Bielefeld Fragestellungen bearbeiten, die die Zukunftsfähigkeit der Region betreffen.

Wir danken allen, die das Projekt unterstützt und die Herausgabe dieser Diskussionsarbeitsreihe finanziell gefördert haben.

Bielefeld, Oktober 2002

Prof. Dr. J. Frohn (Universität Bielefeld)

K. Gebhardt (Bielefelder Konsens: Pro Bielefeld e.V.)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	2
2. Historische Entwicklung des Bielefelder Stadtgrüns	4
2.1 Geschichte des Stadtgrüns	4
2.2 Situationsanalyse: Vielfalt von Stadtgrün in Bielefeld	6
3. Methodik der Befragung und Ergebnisse	7
3.1 Zeitpunkt, Umfang und Inhalt	7
3.2 Repräsentativität der Befragung	8
3.3 Demographische Informationen	8
3.4 Die Ergebnisse: Erreichbarkeit, Nutzung und Zufriedenheit	10
4. Gesundheitsförderung durch Stadtgrün	16
4.1 Befragungsergebnisse zur Gesundheitsförderung durch Stadtgrün in Bielefeld	17
4.1.1 Körperliches und geistiges Wohlbefinden	17
4.1.2 Lebensraumzufriedenheit	18
4.2 Bewertung des Bielefelder Stadtgrüns aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive	18
5. Ein theoretischer Exkurs	20
5.1 Symbolische Aneignung, Stadtgrün und lokale Identität	21
5.2 Stadtgrün als öffentliches Gut	22
6. Stadtgrün - Zusammenfassung und Fazit	24
7. Literatur	26
8. Anhang	27

Grün für Körper und Seele: Zur Wertschätzung und Nutzung von Stadtgrün durch die Bielefelder Bevölkerung¹

1. Einleitung

Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Die Umweltmedien Boden, Wasser, Luft sind für ihn unverzichtbar. Aber braucht er auch Grün? Ist der Anblick von Parks und freier Landschaft, der Aufenthalt darin, notwendig? Brauchen die Bewohner der Städte Stadtgrün für physisches und psychisches Wohlergehen? Spielt es eine Rolle bei der Wohnsitzwahl? Ist Stadtgrün ein entscheidender Faktor für die Attraktivität einer Stadt? Diesen Fragen ist eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe mit Vertretern und Vertreterinnen der Universität Bielefeld und der Verwaltung der Stadt Bielefeld nachgegangen, die sich im Rahmen der Initiative Bielefeld 2000plus² gebildet hatte.

Bielefeld ist für eine der 20 einwohnerstärksten Städte der Bundesrepublik Deutschland besonders reich mit Landschaft ausgestattet: Im nördlichen und östlichen Teil das Ravensberger Hügelland, im Süden die norddeutsche Tiefebene, zum Teil mit den Sanden der Senne, und mittendrin der Teutoburger Wald. Wie in vielen anderen Städten haben aber die Siedlungs- und Verkehrsflächen während des 20. Jahrhunderts eine sprunghafte Entwicklung durchgemacht. Seit 1945 wurden in NRW mehr Flächen versiegelt als in 4000 Jahren Siedlungsgeschichte zuvor. In Bielefeld mit ca. 250 km² Gesamtfläche hat der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsfläche in den letzten 30 Jahren von 85 auf ca. 109 km² zugenommen (Dürholt 2004). Derzeit ist Dank des bewaldeten Bergrückens und randständiger Felder, sowie der vorsorglichen Gestaltung von Grünflächen entlang der kleinen Bäche, die dem Höhenzug entspringen, ein meist dichtes Netz von Grün in und um die Stadt existent.

¹ Das Projekt wurde gefördert durch: Carolinen Brunnen, Stiftung für die Natur Ravensberg, Sparkasse Bielefeld.

² Bielefeld 2000plus ist eine Initiative von Universität und Stadt Bielefeld mit dem Ziel, den Sachverstand der Universität für städtische und regionale Belange stärker nutzbar zu machen.

Der vor ca. 3 Jahren im Rahmen der Initiative Bielefeld 2000plus gegründete Arbeitskreis „Umwelt“ hat diesen Tatbestand zum Anlass genommen, in einer repräsentativen Umfrage die Einschätzung der „Grünsituation“ bei Bürgern der Stadt zu ermitteln und Antworten auf folgende Fragen zu erhalten:

- Wie zufrieden ist die Bielefelder Bevölkerung mit der „Grünsituation“ in ihrer Stadt?
- Wie steht es um die Erreichbarkeit von Grünanlagen, Parks und Landschaft?
- Wie werden diese Anlagen benutzt und welche Wirkungen hat die Natur auf den sie aufsuchenden Menschen?

Zielsetzung der Umfrage war es, nicht nur die grundsätzliche Einschätzung der Grünsituation in Bielefeld durch die Bevölkerung zu ermitteln, sondern eben auch genauere Informationen über Vorlieben und Nutzungsarten von verschiedenen Grünflächen, Parks und Landschaftsgebieten abzufragen. Dabei sollten auch demographische, soziale und wirtschaftliche Merkmale erfasst werden (z.B. Alter, Geschlecht, Familienstand, Einkommenshöhe, genauer Wohnort, etc.), um auf diese Weise gruppenspezifische Unterschiede zu ermitteln. Umgesetzt wurde das Projekt von einer kleineren interdisziplinären Arbeitsgruppe³, die – wie alle Initiativen und Projekte von Bielefeld 2000plus – keiner politischen oder wirtschaftlichen Institution oder Organisation verpflichtet ist.

Im Folgenden finden sich die wichtigsten Ergebnisse der Befragung mit einer ersten Kommentierung – vor allem aus demographisch und sozialer Sicht sowie unter Gesundheitsaspekten. Außerdem wird auf die historische Entwicklung des Bielefelder Stadtgrüns eingegangen und eine Einschätzung der Bedeutung von Stadtgrün aus soziologischer und naturpsychologischer Perspektive vorgenommen.

Der vollständige Fragebogen mit allen Ergebnissen (absolute Häufigkeitswerte) ist im Anhang enthalten.

³ Klaus Frank, Umweltamt der Stadt Bielefeld
Joachim Frohn, Wirtschaftswissenschaften
Georg Härtich, Sozialgeographie
Claudia Hornberg, Gesundheitswissenschaften
Ulrich Mai, Sozialgeographie
Annette Malsch, Gesundheitswissenschaften
Roland Sossinka, Biologie
Erika Schropp, Bielefeld 2000plus
Achim Thenhausen, Umweltamt der Stadt Bielefeld

2. Historische Entwicklung des Bielefelder Stadtgrüns

2.1 Geschichte des Stadtgrüns

Die Wallanlagen, die die mittelalterliche Stadt umgaben und von der damals noch unbebauten Umgebung abgrenzten, können als die ersten zusammenhängenden Grünanlagen der Stadt angesehen werden. Nachdem im 18. Jahrhundert die alten hufeisenförmigen Wallanlagen für die Befestigung der Stadt keine nennenswerte Bedeutung mehr hatten, begann man mit dem Verfüllen des Binnengrabens und der Bepflanzung mit Bäumen.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Stadt über die ehemaligen Wallanlagen hinaus. Diese selbst wurden zu Grünanlagen umgestaltet und z.T. alleearartig bepflanzt. Sie behielten dieses Erscheinungsbild im Wesentlichen bis zum Zweiten Weltkrieg. In der Folgezeit fielen wesentliche Flächen Verkehrsprojekten zum Opfer. In den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte mit der Alleebepflanzung des „grünen Stadtrings“ wieder eine Aufwertung der ehemaligen Wallanlagen.

Die Entwicklung des Bielefelder Grünflächensystems erfolgte im Wesentlichen seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1907 trat der erste Bielefelder Gartendirektor Paul Meyerkamp sein Amt an. Er verfolgte das Ziel einer zusammenhängenden Gesamtdurchgrünung der Stadt. Neben der Anlage einiger größerer Parkanlagen (1911 Baubeginn Sennefriedhof, 1912 Ausbau Botanischer Garten, 1920 Baubeginn Bürgerpark) wurden die Bachtäler als Grundelemente des Grünflächensystems erkannt und durch ergänzende Grünzüge vernetzt.

Im Bauzonenplan aus dem Jahre 1927 sind neben dem Teutoburger Wald und den Wallanlagen im Osten des Stadtgebietes Grünzüge entlang der Lutter und des Baderbaches dargestellt, im Westen bilden Schloßhofbach, Grenz- und Gellershagenbach sowie Teile des Johannisbaches im Norden Ansatzpunkte für die Ausbildung zusammenhängender Grünzüge.

Dieses Gesamtkonzept wurde durch den Nachfolger von Paul Meyerkamp, den Gartenbaudirektor Dr. Hans-Ulrich Schmidt, ab 1947 konsequent erweitert und umgesetzt. Auch in Zeiten größter wirtschaftlicher Not in den Nachkriegsjahren wurde das Ziel einer Gesamtgrünkonzeption für die Stadt nicht aus den Augen verloren und wo möglich realisiert (z.B. Grünzug zur Sparrenburg südlich der Kreuzstraße).

Leitgedanke dabei war, eine gute Erreichbarkeit der Grünflächen aus den Wohngebieten zu gewährleisten, die Grünanlagen untereinander zu vernetzen und an die umgebende Landschaft sowie den Teutoburger Wald anzubinden. Durch die Anlage von Wegen in den Grünanlagen konnte so ein umfangreiches, grünbestimmtes Wegenetz abseits der stark befahrenen Straßen geschaffen werden. Die Ausstattung der Grünanlagen mit Spiel-, Bolzflächen und Sportanlagen sowie die Einbeziehung von Kleingärten und Friedhöfen bereicherten das Nutzungsangebot.

Ab 1976 erfolgte die Weiterentwicklung und Umsetzung der zuvor skizzierten grünplanerischen Ziele unter der Leitung von Gartenbaudirektor Alfred Gehrke. Auf diesem Wege entstand ein insbesondere im Bielefelder Westen beispielhaft ausgebildetes netzförmiges Grünsystem, das in Fachkreisen hohes Ansehen genießt.

Auch heute ist die Entwicklung des Bielefelder Grünflächensystems noch nicht abgeschlossen. Bei der Ausweisung neuer Baugebiete erfolgt, soweit hierfür Bedarf besteht, auch die planerische Festsetzung von Grünflächen. Aufgrund der Finanzknappheit der Stadt geschieht die Umsetzung der Maßnahmen im Regelfall durch Investoren, wobei nach Fertigstellung der Anlagen diese an die Stadt übergehen.

Auf der anderen Seite ist die Stadt Bielefeld wegen der Finanzknappheit jedoch auch gezwungen, in größerem Umfang als in der Vergangenheit Grundstücke zu veräußern. Zudem besteht insbesondere im innerstädtischen Bereich ein hoher Druck anderer Nutzungsansprüche (Verkehr, Bebauung) auf noch vorhandene Grünflächen.

Hier muss in Zukunft verstärkt das Augenmerk darauf gerichtet sein, das über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren entwickelte Grünflächensystem in seinem Bestand für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Darüber hinaus gilt es in Zukunft dafür Sorge zu tragen, dass bei weiterer Siedlungsentwicklung die Grünflächenentwicklung angemessen Schritt hält und insbesondere die Anbindung des innerstädtischen Grünsystems an die umgebende Landschaft erhalten bleibt.

2.2 Situationsanalyse: Vielfalt von Stadtgrün in Bielefeld

Bielefeld weist aufgrund seines gut ausgebildeten Grünsystems und seiner Vielfalt an Landschaftsformen gute Voraussetzungen für Naturerleben, Wohlbefinden und Erholung auf. Landschaftlich profitiert Bielefeld vor allem durch seine Lage am Teutoburger Wald. Mit diesem Mittelgebirgszug, der im Stadtgebiet Höhen bis 320 m über NN erreicht, seinem Wechsel von Wald und Flur, Berg und Tal und weichen Geländekonturen inmitten des Stadtgebietes hat Bielefeld Anteil an einer der beliebtesten deutschen Erholungslandschaften. Dieser Bedeutung trägt die Zugehörigkeit des Teutoburger Waldes zu zwei Naturparken Rechnung.

Aber auch die Einbettung in das Ravensberger Hügelland mit seinen zahlreichen Bachtälern im Norden und die Sennelandschaft mit ihrem charakteristischen kleinräumigen und vielseitigen Nutzungsmosaik im Süden machen einen wesentlichen Reiz der Bielefelder Landschaft aus. So sind 39 % des 25.775 ha umfassenden Stadtgebietes landwirtschaftlich genutzte Fläche, während die Waldfläche 19,1 % des Stadtgebietes umfasst (Daten von 2002).

Im besiedelten Bereich durchziehen die Grünzüge netzartig das Stadtgebiet und verbinden die Wohngebiete mit der umgebenden Landschaft und dem Teutoburger Wald. Gleichzeitig gliedern sie das Stadtgebiet und bieten der Bevölkerung wohnungsnah gelegene Erholungsmöglichkeiten im Grünen. Parkanlagen bilden größere innerstädtische Grünflächen und schaffen somit Nutzungsschwerpunkte im grünbestimmten Freiraum für die Wohnbevölkerung der umliegenden Wohnquartiere. Neben intensiv gestalteten Grünflächen mit Rasenflächen im Wechsel mit Baum- und Ziergehölzpflanzungen tragen viele naturnah belassene Grünflächen zur Vielfalt des innerstädtischen Grünsystems bei. Dementsprechend werden Nah- und Grünanlagen, die derzeit eine Fläche von 1200 ha umfassen, häufig und vielfältig genutzt und leisten einen Beitrag zur Verbesserung des Wohlbefindens, wie die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen.

Insgesamt entspricht das Bielefelder Grün mit folgenden Eigenschaften nahezu dem Idealbild einer Großstadt im Grünen: Viel Grün, Vielfalt der Landschaftselemente, Abwechslungsreichtum der Landschaftsbilder, sanftes Relief, offener Baumwuchs in parkähnlichem Gelände, gewundene Wege mit schöner Aussicht, natürliche Gewässer, Ruhe und frische Luft (s. Abschnitt 5).

3. Methodik der Befragung und Ergebnisse

3.1 Zeitpunkt, Umfang und Inhalt

Der erarbeitete Fragebogen wurde am 7. Juli vom statistischen Amt der Stadt Bielefeld an 3.300 zufallsmäßig ausgewählte Bürger aus den Stadtbezirken Brackwede, Schildesche, Mitte, Dornberg und Baumheide verschickt. Diese Bezirke wurden in einer Expertengruppe als repräsentativ für den gesamten Bielefelder Stadtbereich angesehen. Zum im Anschreiben an die Bürger genannten Abgabetermin (19. Juli 2003) ergab sich eine Rücklaufquote von 370 Fragebögen. Um diese Rücklaufquote zu erhöhen, wurde die Abgabemöglichkeit dann noch einmal verlängert, wobei in der lokalen Presse noch einmal ausdrücklich auf diese Befragung und die Verlängerung aufmerksam gemacht wurde.

Der endgültige Rücklauf betrug 770 Fragebögen.

Der Fragebogen ist in folgende Abteilungen untergliedert:

1. Allgemeine Kennzahlen der befragten Haushalte (Größe, Einkommen, Alter der Haushaltsmitglieder etc.)
2. Wohnsituation (Wohndauer, Wohneigentum, Zufriedenheit)
3. Lebensbedingungen in Bielefeld (allgemeine Zufriedenheit, Wichtigkeit verschiedener Aspekte wie z.B. Sicherheit, Wirtschaftssituation, Umweltsituation etc.)
4. Nutzung von Parks, Grünzügen und Landschaft (Auswahlgründe, Häufigkeit des Besuchs, Aufenthaltsdauer, Nutzung)
5. Angebot an Parks und Grünzügen (Ausstattung, Anzahl, Entfernung von der Wohnung)
6. Bedeutung von Parks, Grünzügen und Landschaft (bei Wohnortauswahl, für Gesundheit/Wohlbefinden, für Kinder)
7. Wirkung eines Aufenthalts in der Natur

Die Sammelbezeichnung Stadtgrün ist dabei in den relevanten Fragen unterteilt worden in „Parkanlagen/Grünzüge“ einerseits, worunter gestaltete Grünanlagen mit Rasenflächen, Blumenbeeten und Ähnliches verstanden wurden, sowie „Landschaft“ andererseits, wozu kleine Wäldchen, Naherholungsgebiete mit Äckern, Wiesen und Wäldern bzw. der Teutoburger Wald gerechnet wurden.

3.2 Repräsentativität der Befragung

Die Repräsentativität der Befragung wurde durch Vergleich der Verteilungen bestimmter Merkmale in der Stichprobe der antwortenden Befragten und der Grundgesamtheit, d.h. der Stadt Bielefeld, überprüft. Dabei wurden die folgenden Merkmale berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Familienstand und Wohndauer. Es ergab sich für Alter, Familienstand und Wohndauer bei Anwendung des Chi-Quadrat-Tests (mit Signifikanzniveau 0.01) kein signifikanter Unterschied der Verteilungen in der Grundgesamtheit und der Stichprobe. Das gleiche galt für die Aufteilung nach dem Geschlecht bei einem Signifikanzniveau von 0.05. Es kann also von Repräsentativität der Befragung ausgegangen werden.

3.3 Demographische Informationen

Alle erfragten demographischen Merkmale der in der Untersuchung enthaltenen Bürger der Stadt Bielefeld können den Werten zu den Fragen 1 bis 10 im Anhang entnommen werden.

Auf die Besonderheiten, die sich in der Befragung für spezifische Bevölkerungsgruppen im Hinblick auf einzelne Befragungstatbestände ergeben haben, wird zum Teil in den entsprechenden Sachabschnitten eingegangen.

In den folgenden Tabellen finden sich Informationen über einige besonders wichtige demographische Merkmale:

Geschlecht: Der Fragebogen wurde von 340 Männern und 430 Frauen ausgefüllt und zurückgesandt.

Bezüglich des Alters ergab sich folgende Verteilung:

16 - u.18 Jahre	18
18 - u.21 Jahre	26
21 - u.25 Jahre	48
25 - u.30 Jahre	68
30 - u.40 Jahre	163

40 - u.45 Jahre	86
45 - u.60 Jahre	165
60 - u.65 Jahre	69
65 - u.70 Jahre	57
70 - u.75 Jahre	49
75 Jahre u. älter	17
	766*

* Hier wie auch in folgenden Angaben wird die Gesamtzahl 770 wegen fehlerhafter Angaben nicht erreicht.

Verteilung nach dem Familienstand:

ledig	281
Verheiratet/Lebensgemeinschaft	432
verwitwet	50
gesamt	763

Verteilung nach der Wohndauer in Bielefeld:

weniger als 1 Jahr	3
1 - u. 2 Jahre	14
2 - u. 5 Jahre	52
5 - u. 10 Jahre	75
10 - u. 15 Jahre	56
15 - u. 20 Jahre	57
20 - u. 25 Jahre	75
25 - u. 30 Jahre	57

30 - u. 35 Jahre	60
35 - u. 40 Jahre	58
40 - u. 45 Jahre	54
45 - u. 50 Jahre	53
50 - u. 55 Jahre	34
55 - u. 60 Jahre	33
60 - u. 65 Jahre	25
65 Jahre und mehr	33

3.4 Die Ergebnisse: Erreichbarkeit, Nutzung und Zufriedenheit

Die meisten Befragten äußern sich positiv zu ihrer Wohnsituation, die 84,0 % der Befragten als sehr zufriedenstellend oder zufriedenstellend bezeichnen. 7,5 % sind unentschieden und 7,9 % sind unzufrieden oder sehr unzufrieden mit ihrer Wohnsituation. Ähnlich schätzen die Befragten die Lebensbedingungen in Bielefeld ein, mit denen 82,3 % zufrieden oder sehr zufrieden sind, 8,6 % die Lebensbedingungen weder als gut noch schlecht einschätzen. 7,2 % sind dagegen unzufrieden oder sehr unzufrieden. Als sehr wichtige Aspekte in Bielefeld nennen die BürgerInnen die vorgegebenen Kategorien mit den folgenden Häufigkeiten: Sicherheit (59,0 %), Umwelt (52,9 %), Erholungs- und Freizeitwert (43,1 %), Verkehrssituation (41,2 %), Wirtschaft (37,3 %) und Einkaufsmöglichkeiten (33,0 %).

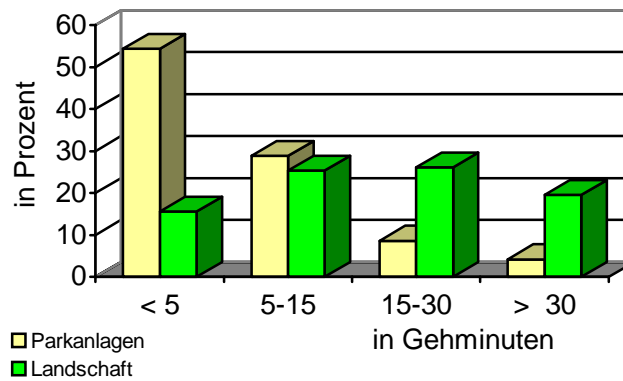
Die Erreichbarkeit des Bielefelder Grüns wirkt sich nach den Ergebnissen der Untersuchung unmittelbar auf die Nutzungsmuster der BürgerInnen aus.

Insgesamt ist die Erreichbarkeit in Bielefeld im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten sehr gut (s. die folgende Graphik). So kann über die Hälfte der Befragten (54,4 %) eine Parkanlage innerhalb von fünf Minuten zu Fuß von der Wohnung aus besuchen. Nur ein kleiner Teil der BürgerInnen (12,8 %) wohnt mehr als 15 Minuten von einem Grünzug oder einer Parkanlage entfernt, was die Nutzung der Grünanlagen für kürzere Erholungsaufenthalte schwieriger macht.

Eine Besonderheit ist in Bielefeld der bewaldete Höhenzug des Teutoburger Waldes, der sich durch das Stadtgebiet zieht. Dadurch ist ein Erleben von großräumiger, forstlich gestalteter Landschaft selbst in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum möglich.

Auch sonst ist die Landschaft für viele Befragte gut zu erreichen, sie liegt jedoch in der Regel weiter von den Wohnungen entfernt als die gestalteten städtischen Grünanlagen. So können 40,9 % der Befragten Landschaft innerhalb von 15 Minuten fußläufig erreichen, nur 19,5 % wohnen weiter als 30 Minuten von Wäldern, Wiesen und Äckern entfernt.

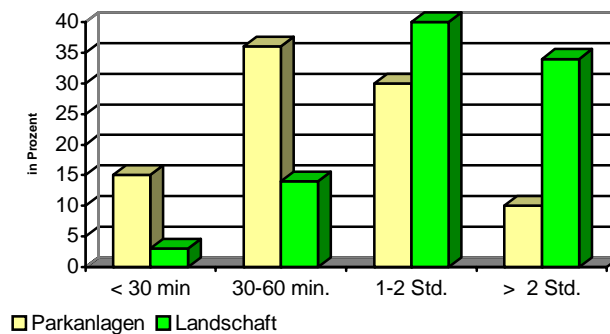
Erreichbarkeit von Grün



Gute Erreichbarkeit ist vor allem für die Nutzung der Parkanlagen wichtig, da über 71,3 % der BesucherInnen zu Fuß zu den Grünanlagen gehen, weitere 10,4 % nutzen das Fahrrad. Die Landschaft wird dagegen eher mit dem Fahrrad (17,1 %) oder dem Pkw (23,0 %) erreicht, der hohe Anteil von Befragten, die die Landschaft zu Fuß aufsuchen (34,2 %), ist dagegen eher der besonderen räumlichen Situation Bielefelds mit dem Teutoburger Wald geschuldet, die eine Nutzung von Landschaft ohne Gebrauch eines Pkw auch durch Bewohner zentraler städtischer Bereiche zulässt.

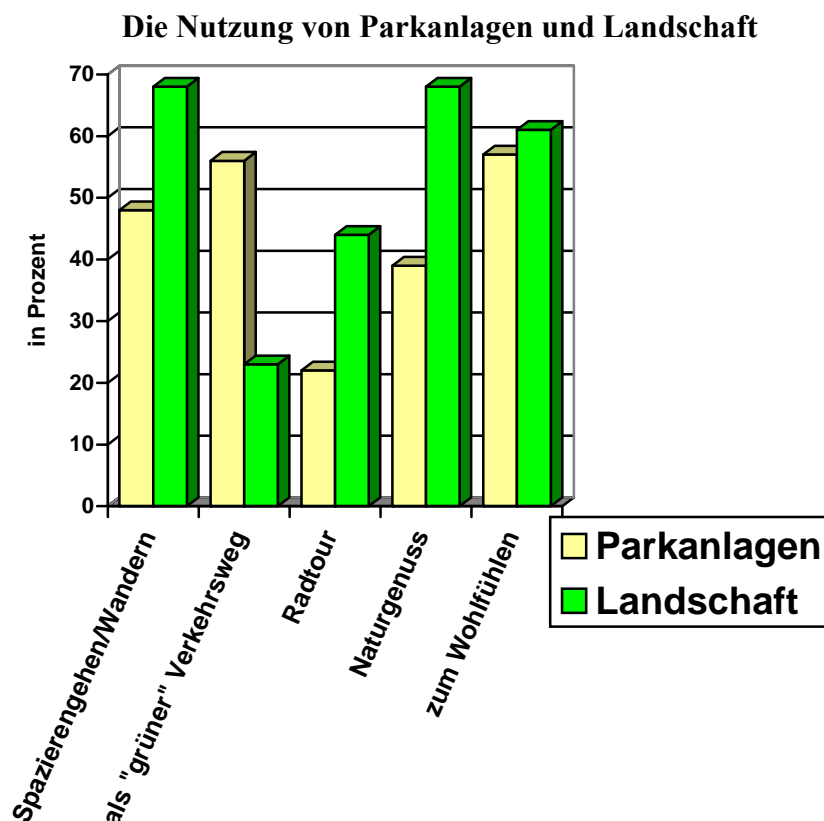
Die unterschiedliche Erreichbarkeit hat Auswirkungen auf die Häufigkeit und Dauer des Aufenthaltes im „Grün“ (s. die folgende Graphik), was bei der unterschiedlichen Nutzung von Parkanlagen und Landschaft besonders deutlich wird. Obwohl fast zwei Drittel der Befragten (62,3 %) die Landschaft den Parkanlagen vorziehen, hält sich die tatsächliche Nutzung in etwa die Waage. Dabei werden Parkanlagen häufiger, aber kürzer besucht als die Landschaft, die von 67,7 % nur einmal in der Woche oder selten aufgesucht wird.

Aufenthaltsdauer im Grünen



Als Aktivitäten in den Parkanlagen und Grünzügen nennen die GrünbesucherInnen vor allem „Sonne und Luft tanken“ (57,0 %), gefolgt von der Nutzung der „Grünanlagen als Verkehrsweg“ (56,1 %), „Spaziergehen/Wandern“ (48,1 %) und der Möglichkeit, „Natur zu genießen“ (39,4 %). Die Funktion der Parkanlagen als Ort für eine ruheorientierte Erholung wird durch diese Nennungen sicher noch einmal unterstrichen, doch nutzen immerhin 23,1 % der Befragten die Parkanlagen auch für „Sport“, „Ballspiel“ (14,7 %) oder „Radtouren“ (21,7 %). Gerade die Parkanlagen sind jedoch für jeden Fünften (21,4 %) auch Treffpunkt und sogar 23,5 % der Befragten gehen in den Park, um „Menschen zu sehen“ oder „unter Menschen zu sein“. Zu den sozialen Aktivitäten lässt sich unter Umständen auch der Besuch von Spielplätzen zählen, den ebenfalls 21,4 % der Befragten als Motiv für einen Parkbesuch angeben. Das häufig konflikthaft wahrgenommene „Hund-Ausführen“ erreicht dagegen sowohl in der Landschaft als auch im Park nur 9,1 %, bzw. 9,2 % und scheint damit eher eine Randnutzung zu sein.

Die Nutzung der Landschaft unterscheidet sich von der Nutzung der Parkanlagen insofern, als in der Landschaft „Naturgenuss“ (67,7 %) und „Spaziergehen/Wandern“ (67,9 %) deutlich dominieren. Neben dem Wandern nennen 43,5 % der Befragten außerdem Radtouren als eine Aktivität in der Landschaft.



Die Motive für den Aufenthalt im Grün erschließen sich zum Teil aus den Aktivitäten der Befragten: Suche nach Ruhe und Freiraum (also „Sonne/Luft tanken“ oder „Spaziergehen“) ist deutlich mehr Befragten wichtig als sportorientierte Freizeitaktivitäten. Die starke Nutzung der Grünzüge als „Verkehrsweg“ zu Fuß oder mit dem Fahrrad, die immerhin 56,1 % der Befragten als Aktivität nennen, unterstreicht das Bedürfnis vieler BürgerInnen nach einem „alternativen“ Verkehrsnetz, in dem sich die Erholungseffekte eines Grünzuges mit der Abwesenheit vom motorisierten Individualverkehr verbinden lassen. Welchen Stellenwert die BürgerInnen dem „Grün“ beimessen, wird auch bei der Wahl des Wohnsitzes deutlich: immerhin geben 64,7 % der Befragten an, dass die Nähe zum Grün ein wichtiges Entscheidungskriterium für sie war.

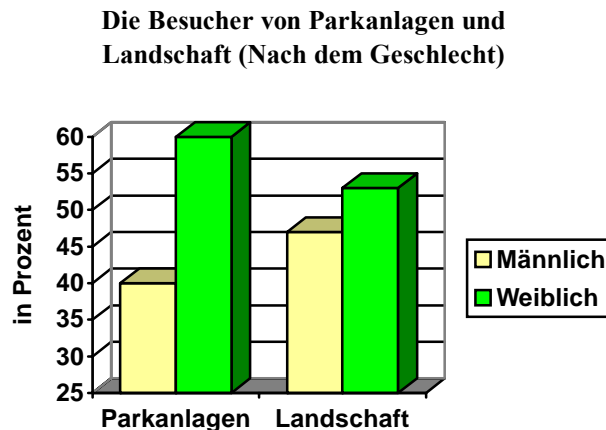
In Anbetracht der Bedeutung von städtischem Grün stellt sich auch die Frage nach der Qualität, die Grün nach Meinung des Bürgers haben sollte. Im Wesentlichen wurden dabei vier Faktoren genannt: Natürlichkeit nennen 88,9 % der Befragten als wichtig bei der Auswahl des Ziels im Grünen, gefolgt von Sauberkeit (83,6 %), Sicherheit (75,0 %) und Artenvielfalt (72,4 %). Freizeitmöglichkeiten werden dagegen nur von der Hälfte der Befragten (46,0 %) genannt, was dadurch unterstrichen wird, dass nur 24,4 % der Befragten eine Ausstattung mit Sportflächen in den Parkanlagen erwarten.

Wie wichtig sind für Sie die folgenden Punkte bei der Auswahl des Ziels „im Grünen“? <small>Antworten in Prozent der Befragten</small>	sehr wichtig oder wichtig	weder noch	unwichtig oder sehr unwichtig	keine Angabe
Freizeitmöglichkeiten	46,0	21,2	22,8	10,0
Sicherheit	75,0	13,8	6,7	4,5
Verkehrsanbindung	53,6	19,9	18,1	8,4
Möglichst nah	61,2	21,4	9,9	7,5
Möglichst groß	38,7	28,4	21,3	11,6
Möglichst menschenleer	33,6	31,2	25,4	9,7
Vielfalt an Pflanzen und Tieren	72,4	15,3	5,0	7,1
Vielfalt an Landschaftsformen	65,4	19,6	6,4	8,7
Gepflegtheit/Sauberkeit	83,6	8,6	3,7	4,2
Natürlichkeit	88,9	3,8	1,3	6,0

Durch Rundungsfehler kann die Summe der Prozentzahlen > oder < 100 sein.

Die Zufriedenheit der BürgerInnen mit dem städtischen Grünangebot ist insgesamt betrachtet sehr hoch; so empfinden 76,9 % der Befragten das Angebot an Parkanlagen und Grünzügen als ausreichend und auch die Erschließung der Landschaft durch Wanderwege, Wegweiser oder Parkplätze wird von 80,3 % der Befragten als gut oder sehr gut eingestuft.

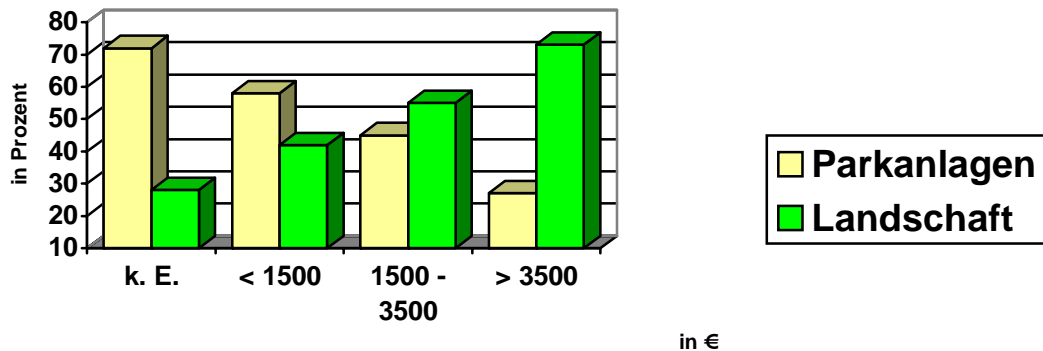
Der Versuch einer sozialwissenschaftlichen Differenzierung der Erhebungsdaten nach Geschlecht oder Einkommen ergibt folgendes Bild: Die BesucherInnen der Parkanlagen sind mehrheitlich weiblich (59,9 %), jünger und haben ein eher niedriges bis mittleres Einkommen. Auch bei den BesucherInnen der Landschaft stellen Frauen knapp die Mehrheit (53,1 %), sind im Vergleich zu den Besucherinnen in den Parkanlagen jedoch älter und haben ein eher mittleres bis hohes Einkommen.



Als Ursachen für die weibliche Dominanz sind ein stärker kinderorientiertes Tagesprogramm mit entsprechenden Parkbesuchen, eine geringere Einbindung von Frauen in die gewerbliche Arbeit mit entsprechenden Folgen für das Zeitbudget und wohl auch ein stärkeres weibliches Interesse an sozialen Kontakten zu vermuten. Außerdem scheint es eine größere Bereitschaft von Frauen zu geben, die Gesundheitseffekte von Stadtgrün zu *nutzen*, trotz gleicher Einschätzung positiver Gesundheitseffekte durch Grün von Mann und Frau.

Vergleicht man die soziale Bedeutung von Stadtgrün mit dem Nettoeinkommen der Befragten, wird deutlich, dass vor allem für Angehörige der unteren Einkommenskategorien (bis 1500 €) der Stadtpark sozialer Treffpunkt ist (48,1 %). Die Befragten mit einem höheren Einkommen nutzen die Parkanlagen dagegen sehr viel seltener, um sich dort zu treffen (1500-3500 € 32,1 %, über 3500 € 8,0 %). Insgesamt ergibt sich ein umgekehrt proportionales Verhältnis der Häufigkeit von Park- und Landschaftsbesuch auf der einen und dem Einkommen auf der anderen Seite. Befragte mit einem höheren Einkommen suchen sehr viel eher die Landschaft auf, während Befragte mit einem niedrigeren Einkommen eher die Parkanlagen besuchen.

**Welchen Grüntyp suchen Sie am häufigsten auf ?
(Nach dem Einkommen)**



Die Ursachen dieser schichtspezifischen Unterschiede sind nicht vollends geklärt, ein Einfluss unterschiedlicher Zeitbudgets infolge ungleicher Arbeitsbelastung erscheint jedoch plausibel. So verschieben die höheren Einkommenskategorien ihre Grünbesuche vermutlich eher auf das Wochenende, um dann die Landschaft zu besuchen. Eine weitere Ursache könnte die unterschiedliche räumliche Orientierung sozialer Milieus sein, wobei jedoch festzustellen bleibt, dass sich alle sozialen Schichten im städtischen Grün stärker mischen als in anderen öffentlichen Räumen der Stadt.

Die Altersgruppe der 31-40-Jährigen sucht Parkanlagen am häufigsten wegen der Spielplatznutzung auf (39,6 %), die Parkanlagen sind für diese Gruppe und die Gruppe der 21-30-Jährigen auch sehr wichtig als Treffpunkt (30,1 und 31,3 %) oder zum Ballspiel (29,5 % für die 21-30-Jährigen und 38,4 % für die 31-40-Jährigen). Ältere Menschen aus der Altersgruppe der 51-80-Jährigen suchen die Parkanlagen dagegen eher aus gesundheitlichen Gründen auf (42,4 %).

4. Gesundheitsförderung durch Stadtgrün

Die Zielsetzung gesundheitswissenschaftlichen Arbeitens wurde von der World Health Organisation (WHO 1946, S.1) in einer bis heute gültigen Definition wie folgt formuliert: *„Gesundheit ist ein Zustand des vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit und Schwäche“*. Daraus lässt sich ableiten, dass die individuelle, aber auch die institutionalisierten Aufgaben des vorsorgenden Gesundheitsschutzes vom Schutz vor gesundheitsschädlichen Umweltschadstoffen (Verhältnisprävention) bis hin zur Förderung der Gesundheitserhaltung (Verhaltensprävention) reichen sollte. Insbesondere der Bereich der Gesundheitsförderung bedarf hierbei einer vorausschauenden und aktiven Handlungsweise, deren Notwendigkeit lange Zeit nicht so dringlich erschien, wie die primär durch Reaktion geprägte Gefahrenabwehr vor gesundheitsbeeinträchtigenden Schadstoffen. *„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“* (WHO et al. 1986, S.1). Um ein höheres Maß an Selbstbestimmung zu erreichen, ist neben einer gezielten Gesundheitsbildung die Ermöglichung eines einfachen Zugangs zu einer gesundheitsfördernden Verhaltensweise eine zentrale Herausforderung für Wissenschaft und Praxis. Die Gestaltung der Lebensbedingungen in den Städten, die positive Beeinflussung des Stadtklimas oder die Etablierung baubiologischer Kriterien für eine menschengerechte Wohn- und Siedlungsgestaltung waren daher in allen historischen Epochen relevante Themen - angesiedelt zwischen Städtebau und Gesundheitsschutz (Rodenstein 1994, Löhr 2003). Die Verwendung des Stadtgrüns führte nicht zuletzt aufgrund seiner vielfältigen Eigenschaften (z.B. optisch, haptisch, olfaktorisch oder mikroklimatisch) im Laufe verschiedener Epochen zu unterschiedlichen Anwendungen als Gestaltungselement.

Eine zentrale Frage der vorliegenden Untersuchung war es, inwieweit die Struktur und das Angebot des Bielefelder Stadtgrüns geeignet sind, zur Gesundheitsförderung der Bielefelder Bürger beizutragen. Hierbei sind körperliche, geistige und soziale Aspekte zu beachten.

Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse mit gesundheitlicher Relevanz (körperliches und geistiges Wohlbefinden, Lebensraumzufriedenheit) zusammengefasst. Überschneidungen mit anderen Kapiteln sind nicht zu vermeiden, werden jedoch auf ein Minimum reduziert. Wie in Kapitel 3 beschrieben, wird im folgenden zwischen Parkanlagen/Grünzüge (PG) und Landschaft (LS) unterschieden.

4.1 Befragungsergebnisse zur Gesundheitsförderung durch Stadtgrün in Bielefeld

4.1.1 Körperliches und geistiges Wohlbefinden

Fast alle Bielefelder BürgerInnen (92,2 %) sind der Ansicht, dass Stadtgrün einen entscheidenden Einfluss auf ihr Wohlbefinden hat und 87,9 % empfinden eine gesundheitlich positive Wirkung durch den Aufenthalt im Grünen. Ebenfalls 87,9 % der Bielefelder Bevölkerung kennen das dringende Gefühl „raus ins Grüne“ zu müssen und eine große Mehrheit (81,8 %) fühlt sich zudem unwohl, wenn sie keine Gelegenheit dazu hat. Die wichtigsten Motive „ins Grüne“ zu gehen sind: Bewegungsbedarf (70,8 %), „lockendes Wetter“ (61,7 %), „den Kopf frei kriegen“ (51,2 %) und „Stress“ (45,7 %). Dementsprechend sind auch fast alle der Meinung (97,9 %), dass Natur für Kinder wichtig ist, z.B. für Bewegung (88,7 %), Gesundheit (81,4 %), Erlebnis (74,7 %) und Freiheit / Entfaltung (68,1 %).

Mehr als die Hälfte der BielefelderInnen (54,4 %) hat die Möglichkeit, innerhalb von nur 5 Minuten und 83,2 % innerhalb von 15 Minuten Parkanlagen/Grünzüge zu Fuß zu erreichen. Über drei Viertel (76,3 %) der Bielefelder BürgerInnen nutzen dieses Angebot und besuchen Landschaft sowie Parkanlagen/Grünzüge *mindestens* einmal die Woche. Dabei verbringen zwei Drittel (65,3 %) von ihnen für jeden Ausflug im Durchschnitt 30 Minuten bis 2 Stunden in Parkanlagen/Grünzüge. In der Landschaft halten sich 33,6 % sogar länger als 2 Stunden auf.

Die meisten Aktivitäten beim Aufenthalt im Grünen dienen dem geistigen bzw. körperlichen Wohlbefinden. Die Parkanlagen/Grünzüge werden bevorzugt als „grüne Verkehrswege“ benutzt (PG = 56,1 %; LS = 22,6 %), wohingegen die Landschaft für den Naturgenuss (LS = 67,7 %; PG = 39,4 %), die Fahrradtour (LS = 43,5 %; PGS = 21,7 %) oder Wandern/Spaziergänge (LS = 67,9 %; PG = 48,1 %) bevorzugt wird. Es zeigt sich auch, dass Kinder, Jugendliche und ältere Menschen Parkanlagen/Grünzüge stärker bevorzugen als die mittleren Altersgruppen. Schlussendlich sind die Parkanlagen/Grünzüge (57,0 %) und die Landschaft (60,6 %) gleichermaßen zum Wohlfühlen und zur Erholung geeignet.

4.1.2 Lebensraumzufriedenheit

“Umwelt” ist mit 55,2% für die Befragten der zweitwichtigste Aspekt in Bielefeld (siehe auch Kapitel 3.4). Für 65,5% der Bielefelder war für die Wohnortwahl die Nähe zur Natur entscheidend. 84,5% sind mit ihrer Wohnsituation und 78,2% mit der Ausstattung mit PG zufrieden.

4.2 Bewertung des Bielefelder Stadtgrüns aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive

Dauer und Häufigkeit der Aufenthalte von Bielefelder Bürgern im Stadtgrün sowie die während der Ausflüge ausgeübten *Aktivitäten* sind geeignet, den verschiedensten Gesundheitsstörungen vorzubeugen. Es ist nachgewiesen, dass ein Zusammenhang zwischen Bewegungsmangel und Herz-Kreislaufstörungen, Diabetes mellitus Typ II oder Übergewicht besteht (RKI 2003). Der Gesundheitsförderung und Vorbeugung dieser meist chronischen Krankheiten wird mittlerweile höchste Priorität eingeräumt, da sie zu den größten Kostenverursachern in unserem Gesundheitssystem gehören. Entsprechend empfiehlt das Robert Koch Institut: „...Weiterhin würde es sich lohnen (auch in ökologischer Hinsicht), vermehrt Fahrradwege im innerstädtischen Bereich anzulegen und z.B. in Parkanlagen die Möglichkeit für Sportbetätigung auch für ältere Personen zu verbessern. Falls es gelingt, größere Bevölkerungsschichten zu mehr Bewegung zu motivieren, kann das ein Beitrag zur Senkung der Prävalenz von chronischen Volkskrankheiten sein und letztendlich zu einer Verbesserung der öffentlichen Gesundheit führen“ (RKI 2003, S.10).

Die Bedingungen der sozialen und ökologischen Lebens(um)welt des Menschen beeinflussen dessen individuellen Lebensstil und damit auch sein Gesundheitsverhalten (Kals 1998). Entsprechend ist der Gesundheitszustand vor allem ein Resultat aus den täglichen Belastungen und Schutzfaktoren, die aus der anthropogenen und biogenen Umwelt auf den Menschen einwirken. In der Gesundheitsförderung sind insbesondere die stabilisierenden und erhaltenden Schutzfaktoren, die auch als „Widerstandsressourcen“ bezeichnet werden, von zentralem Interesse (Antonovsky 1997). Ihre Wirksamkeit hängt vom „Kohärenzgefühl“ eines jeden Menschen ab, die Welt als versteh-, beeinfluss- und kontrollierbar zu erleben (Bengel et al. 2002). Ein stabiles Kohärenzgefühl trägt dazu bei, auch in schwierigen Lebenssituationen trotz vielfältiger Stressoren gesund zu bleiben. Die hohe Lebensraumzufriedenheit der Bielefelder in Bezug auf das Stadtgrün reflektiert das Bewusstsein, die Wertschätzung und

das Wohlbefinden der Bevölkerung mit der Grünsituation der Stadt und ist eine Grundvoraussetzung für ein positives Lebensgefühl. Dementsprechend kann die Grünsituation Bielefelds im beschriebenen Sinne als Schutzfaktor bzw. „Widerstandressource“ bezeichnet werden, die zu einem stabilen Kohärenzgefühl und damit zur Gesundheitsförderung der Bielefelder beiträgt.

Zudem ist das breite Angebot und die intensive Nutzung der Parks und Grünzüge dazu geeignet, die Gesundheit der Bielefelder BürgerInnen auch auf indirekte Art und Weise zu fördern, so z.B. auch durch:

- die Aufrechterhaltung eines angenehmen und gesundheitsförderlichen Mikroklimas in dicht bebauten Gebieten durch Frischluftschneisen
- die Verminderung vorhandener Luftschadstoffe und Lärm durch die reichhaltige Vegetation
- die Verminderung der Gesamtverkehrsemissionen an Luftschadstoffen und Lärm:
 - a) durch ein sinnvolles Angebot an alternativen Verkehrswegen sowie
 - b) durch attraktive, grüne Wohnviertel im Innenstadtbereich, die geringeres urbanes Wachstum am Stadtrand bedingen und damit ein prinzipiell geringeres Pendelverkehrsaufkommen.

Weiterhin wird aus den Ergebnissen über *Aktivitätsart*, *Dauer* und *Häufigkeit* deutlich (Details siehe Anhang), dass die in dieser Untersuchung definierten Grüntypen (Parks/Grünzüge und Landschaft) beiderseits wichtige gesundheitsförderliche Nutzungsfunktionen anbieten, die sich gegenseitig ergänzen. Beide Grüntypen werden von den BürgernInnen differenziert und gezielt zu unterschiedlichen Aktivitäten genutzt. Entsprechend kann das eine Grünangebot das Andere nicht ersetzen. Gerade die Vielfalt des Grünangebots muss als Schlüssel für den gesundheitsförderlichen Nutzen und den hohen Stellenwert bei den Bürgern angesehen werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Bielefelder Stadtgrün aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive ein entscheidend wichtiger Bestandteil der räumlichen Planung für die Stadt ist. Durch seine vernetzte Struktur, die naturnahe Gestaltung und seine schnelle Erreichbarkeit regt es zu häufigen Ausflügen an und fördert damit die körperliche und geistige Erholung. Es leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur

Gesundheitsförderung der Bielefelder Bevölkerung und insbesondere zur Vorbeugung von Gesundheitsbeeinträchtigungen bei Kindern und älteren Menschen.

5. Ein theoretischer Exkurs

Im folgenden soll versucht werden, die offensichtliche Bedeutung von Stadtgrün – wie von Natur überhaupt – mehr theoretisch zu verstehen. Dafür gibt es eine Reihe von Erklärungsansätzen der Soziologie und Naturpsychologie.

Seit der Romantik ist Natur - vor allem in Deutschland - Fluchtpunkt, romantisches Objekt menschlicher Sehnsüchte, Spiegel menschlicher Seele, Kompensation für gesellschaftliche Zwänge. Diese eigentlich ideologische Funktion der Naturromantik hat sich in Aspekten und Nischen bis heute gehalten, etwa in der Werbung, der Reisebranche, vermutlich auch in der Kommerzialisierung spiritueller Naturbegegnung.

Dennoch spricht vieles dafür, dass es ein menschliches und universelles Urbedürfnis nach Naturnähe gibt: wie bereits angemerkt, beruhigt und heilt Natur. Offenbar stellen sich Gefühle von Ausgeglichenheit, Harmonie, körperlicher und seelischer Entspannung am ehesten im Anblick einer Landschaft ein, die als „schön“ empfunden wird und deren Merkmale in erstaunlicher Weise in verschiedenen Kulturen identisch sind. Dazu gehören (Braemer 2003):

- Naturnähe
- Offener Bewuchs/Parklandschaft, Wechsel von Wald, Feld, Wiesen und Weiden
- Sanftes Relief, mit Wegen, die in Windungen verlaufen und deren weiterer Verlauf nur teilweise einsehbar ist (*mystery effect*)
- Abwechslungsreiche Szenerie
- Natürliche Gewässer
- Weite Aussichten
- Ruhe/sanfte natürliche Geräusche
- Frische Luft

Ob sich hier archaische Bedürfnisse und Affinitäten aus der frühen Menschheitsgeschichte (der Jäger und Sammler) spiegeln, die sich trotz raschen Zivilisationsprozesses weiter melden, oder sind es gerade die Zwänge einer Überzivilisierung, die für viele den „Kick für die Seele“ in der Naturbegegnung ausmachen? „*Natur wirkt auf die Psyche wie eine Bremse*“, sagt der

Psychoanalytiker Rolf Haubl (2001, S. 27) und weiter: „Wenn sich der Mensch in der Natur aufhält, erdet er sich, die Wirklichkeit wird wieder fassbar. Er vergewissert sich seiner selbst und kann in einer Welt ohne feste Werte neue Sicherheit finden. ... In der Natur schrumpfen unsere Allmachtsgefühle.... Man erkennt, dass die natürliche Ordnung größer ist als die kulturelle. ...Auch das kann ...eine tiefe Sehnsucht befriedigen: nämlich mit einem übergeordneten Ganzen eins zu werden. Das kann Trost und Geborgenheit spenden“ (ibid.).

Diese Aussagen mögen für manchen schwer nachvollziehbar sein. Unstrittig ist aber die enorme Anziehungskraft von Natur bzw. Stadtgrün, die die Erhebung der Bielefelder Arbeitsgruppe ja auch nachgewiesen hat. Nicht von ungefähr sprechen Experten davon, dass Natur die knappen Ressourcen, ja Luxusgüter der Zukunft beherbergt: Stille, Einsamkeit, Schönheit und Langsamkeit bzw. Entschleunigung.

Handgreifliche Anzeichen dafür sind schon länger erkennbar: eine sorgfältige Analyse der Bodenpreise und Sozialökologie Bielefelder Wohngebiete zeigt sehr deutlich, dass, wer es sich leisten kann, mit seiner Wohnung die Nähe des Grüns sucht, die Nähe von Parks, die Außenbezirke, die Hänge des Teutoburger Waldes. Pointiert formuliert: je artenreicher die Natur, desto ausgesuchter die Wohnbevölkerung – Feuersalamander und Eisvogel (die es gelegentlich noch gibt in Bielefeld!) mögen hier gute Indikatoren sein für biologische Vielfalt, aber eben auch für soziale Segregation.

5.1 Symbolische Aneignung, Stadtgrün und lokale Identität

Es ist ein menschliches Grundbedürfnis, sich die räumliche Umwelt symbolisch anzueignen. Aneignung wird hier als sinnstiftendes soziales Handeln verstanden, mit dem Artefakte, d.h. Gegenstände des individuellen Lebensraumes, mit Bedeutung aufgeladen werden. Geläufige Beispiele sind: die Bank des Liebespaares, die Kirche, in der die Trauung eines Paares stattfand, der Zaun, über den das Schwätzchen mit dem Nachbarn stattfand, mit stärker kollektiver Bedeutung: Plätze, Gassen, Eckkneipen, Häuserfassaden und Stadtsilhouetten, die gewohnten Blicke in Alltagswelten. Alles dies sind Spuren biographischer und kollektiver Erfahrung. Sie alle signalisieren – unbewusst – Kontinuität, Vertrautheit, soziale und lokale Zugehörigkeit und also auch lokale Identität (Mai 1989).

Nun sind die Möglichkeiten autonomer symbolischer Aneignung, vor allem das Hinterlassen von Spuren, in der modernen städtischen Welt inzwischen sehr begrenzt: durch die allgemeine Verregelung des öffentlichen Raumes, durch den immer schnelleren Umbau von Stadtlandschaft, nicht zuletzt den fatalen Verlust an ästhetischer Individualität und Unverwechselbarkeit unserer Städte. Irgendwie sehen inzwischen alle Einkaufsstraßen gleich aus – auch dies ein „Geschenk“ der Globalisierung.

Die neue Lust am Grün mag unter anderem ihre Ursache eben auch in der stabileren Kontinuität, dem berechenbaren Lebensrhythmus von Natur und Stadtgrün haben. Jedenfalls räumt städtisches Grün jedem Bürger/jeder Bürgerin sonst kaum zu verwirklichende Möglichkeiten der symbolischen Aneignung ein: den Jugendlichen den Bolz- und Volleyballplatz, den Ausländern die Grillecken, den Senioren die Wanderwege und Bänke etc.. Die faktische Aneignung ist dabei nur von temporärer Natur, weitaus wichtiger scheinen die symbolischen Effekte im Sinne einer Stärkung lokaler Bindung und lokaler Identität. Mit anderen Worten: die Nutzung und Wertschätzung von Stadtgrün stärkt das Bewusstsein, sich als BürgerIn der Stadt Bielefeld zu fühlen – eine Grundvoraussetzung natürlich auch für ein bürgerschaftliches Engagement im lokalen Gemeinwesen. Es scheint, dass dieser Zusammenhang in Politik und öffentlicher Diskussion zu wenig Beachtung findet --- trotz aller Rede von der Zivilgesellschaft.

5.2 Stadtgrün als öffentliches Gut

Fast zwei Drittel (63%) aller Befragten gaben an, mit Partner/in, Bekannten, Freunden oder Kindern ins Grün zu gehen, um sich zu unterhalten, Sport zu treiben, zu wandern, zu picknicken oder einfach zusammen die Natur zu genießen. Für sie also ist das Bielefelder Stadtgrün wichtiger Sozialraum für entspannte Kommunikation und Interaktion.

Überhaupt sind besonders die Stadtparks Teil eines öffentlichen Raumes, in dem unterschiedliche soziale Gruppen und Individuen auf entspannte und unverbindliche Weise miteinander in Kontakt treten. Man sollte sich mehr an den Gedanken gewöhnen, dass diese Form attraktiver Urbanität keineswegs auf die klassische Agora (den Markt), das Forum, eben die öffentlichen Räume der bebauten Stadt im engeren Sinne beschränkt ist - auch wenn

zweifelsohne auf modernen Märkten, etwa auf dem Bielefelder Siegfriedsmarkt, Urbanität erkennbar ist.

Seit der berühmten – damals als überaus revolutionär empfundenen – Öffnung der Rasenflächen nach englischem Vorbild durch den Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer für das „gemeine Volk“, wie es damals hieß, hat sich das Stadtgrün zu einem Teil attraktiver Urbanität gemausert. Sie ist nicht nur wichtiger Bestandteil städtischer Lebensqualität, sondern leistet auch ihren besonderen Beitrag zur sozialen Integration und lokalen Identität. Noch ein Wort zum englischen Vorbild: Ist es nicht interessant und aufschlussreich, dass der Platz unbegrenzter (zuweilen auch bizarrer) Meinungsfreiheit und urbaner Öffentlichkeit, also Hyde Park Corner, Teil des Londoner Stadtgrüns ist, kein Platz, keine Halle, kein Rathaus, erst recht kein exklusiver Club: das Wesen von Urbanität ist der unbegrenzte Zugang für jeden.

Die Urbanität des Grüns ist auch deshalb so wertvoll, als andere öffentliche Räume zunehmend als Folge von Kommerzialisierung, Privatisierung und verkehrlicher Nutzung eingeengt und entwertet werden. Hinzu kommen die Folgen des Ausbaus vor allem der Innenstädte zu „Dienstleistungs- und Erlebniszentren“ in der Konkurrenz der Großstädte untereinander. In den postmodernen Erlebnislandschaften stört, wer den ungestörten Konsum behindern könnte: daher auch keine Bänke in der Innenstadt. Zudem „bestimmt der Habitus das Habitat“ (P. Bourdieu) und wer also im Habitus, den Verhaltensäußerungen von sozialem, kulturellem und ökonomischen Kapital, nicht mithalten kann, fällt nicht nur auf, sondern fühlt sich auch deplaziert. Die Folge ist jedenfalls ein Verlust an sozialer Vielfalt und Urbanität in den Innenstädten, damit soziale Segregation, wie es sie in Wohngebieten schon länger gibt.

Städtisches Grün ist dagegen nicht in gleicher Weise besetzt, angeeignet und hierarchisiert – und: es hat Bänke zum Ausruhen, die manch einer in der Innenstadt schmerzlich vermisst. Auch wenn es unstrittig selbst im Grün räumliche Präferenzen sozialer Gruppen gibt, spielen Stigmatisierung, Ausgrenzung und „Clubeffekte“, wie es scheint, hier eine eher untergeordnete Rolle. Vielmehr ist Stadtgrün der Raum, in dem noch am ehesten so etwas wie soziale Vielfalt, auch die Begegnung mit Fremdheit, erhalten ist.

In diesem Sinne ist Stadtgrün ein schützenswertes kollektives Gut – wie Umweltgüter im Allgemeinen, aber auch kulturelle und soziale Güter. Dies ist zu erläutern. Da öffentliche Güter auf dem Markt nur unzulänglich zur Verfügung gestellt werden können, müssen Staat

und Stadt dafür Sorge tragen, dass zumindest jene Güter allgemein zugänglich sind, „die durch individuelle Vertragsfreiheit und Markt-Beziehungen allein nicht gesichert werden können“ (Nida-Rümelin 2003). Im Falle sauberer Luft, aber auch mancher kultureller Einrichtungen wie Museen und Theater, scheint dies unstrittig. Man sollte die Forderung aber erweitern auf die politische Verantwortung für die Qualität des öffentlichen Raumes insgesamt, d.h. dessen soziale, ästhetische und kulturelle Rolle im städtischen Leben, wobei dem Stadtgrün gebührende Bedeutung zukommt.

„Demokratische Politik legitimiert sich durch die direkte und indirekte Bereitstellung kollektiver Güter“ (Nida-Rümelin 2003) und – *nota bene* - eben auch durch den Schutz von Stadtgrün als öffentlichem Gut, zum Wohle der Bürger und Bürgerinnen, deren Gesundheit und Lebensqualität, aber auch zum Wohle des Gemeinwesens durch die Stärkung lokaler Identität: „Öffentliche Güter sind Ausdruck einer Demokratie, in der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, Solidarität und Kooperation einen hohen Stellenwert haben.... Die allgemeine Zugänglichkeit öffentlicher Güter schafft einen kulturellen und sozialen Zusammenhalt, der für eine Demokratie unverzichtbar ist“ (ibid.).

In diesem Sinne ergibt sich die wichtige Aufgabe für Politik und Verwaltung der Stadt Bielefeld, städtisches Grün zu schützen, zu erhalten und zu entwickeln.

6. Stadtgrün - Zusammenfassung und Fazit

Bielefeld ist eine Großstadt mit besonders reichhaltiger freier Landschaft und vielen Grünanlagen und Parks. Dies ist Ergebnis einer mehr als hundertjährigen umsichtigen Grünplanung, die auch in schweren Zeiten beibehalten worden war.

Angesichts zunehmenden Verlustes an freier Landschaft zugunsten versiegelter Flächen führte eine Gruppe WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen mit MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung im Rahmen von Bielefeld 2000plus eine Umfrage durch. Dabei sollte ermittelt werden, welchen Wert die BürgerInnen ihrem Stadtgrün beimessen.

Die repräsentative Umfrage ergab folgende besonders wichtige Feststellungen:

- Die Umweltsituation wurde sehr häufig als wichtiger Aspekt genannt, noch vor Wirtschaftssituation und Einkaufsmöglichkeit.
- 54,4 % geben eine Erreichbarkeit von Grünzügen in nur 5 Gehminuten an. In die Landschaft ist es für die meisten weiter, entsprechend sind sie dort seltener aber meist länger.
- In die Grünzüge gehen 57,0 %, um Sonne und Luft zu tanken, aber fast ebensoviele geben die Nutzung als autofreie Verkehrswege an, Landschaft dagegen dient vordringlich dem Naturgenuss und Wandern.
- Frauen suchen Grün etwas häufiger auf als Männer. In der Landschaft sind im Gegensatz zu Grünzügen etwas häufiger ältere und besser verdienende Bevölkerungsanteile.
- Bei der Wahl des Wohnsitzes geben 64,7 % die Nähe von Grün als wichtiges Kriterium an.
- Die Zufriedenheit mit dem Grünangebot insgesamt ist hoch.
- 85,7 % sind der Ansicht, dass Stadtgrün ihr Wohlbefinden beeinflusst, 86,9 % empfinden positive gesundheitliche Wirkung. 80,1 % fühlen sich unwohl, wenn sie nicht „raus ins Grüne“ können.
- Für Kinder halten fast alle Natur für wichtig (96,4 %).

Die leichte Erreichbarkeit und häufige Nutzung von Stadtgrün wird von WissenschaftlerInnen als bedeutsame Voraussetzung für wichtige gesundheitliche Effekte gesehen. Besonders die Bewegung im Grünen, aber auch subjektives Wohlbefinden und Lärm- und Schadstoffminderung spielen eine Rolle.

Der Reichtum an und die gute Erreichbarkeit von attraktivem Stadtgrün sind ein Alleinstellungsmerkmal der Großstadt Bielefeld. Dies führt zu einer sehr hohen Wertschätzung bei den BürgerInnen. Entsprechend muss es wichtige Aufgabe von Politik und Verwaltung sein, städtisches Grün zu erhalten und weiter zu entwickeln.

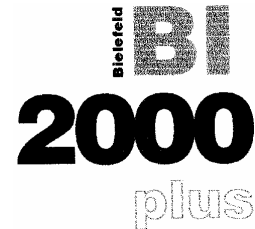
7. Literatur

- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Deutsche erweiterte Herausgabe von A. Franke, Tübingen, dgvt-Verlag
- Bengel, J. (2002): Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 171 S
- Braemer, Rainer (2003): Zurück zur Natur? Die Wald-und-Wiesen-Therapie. In: Psychologie Heute, 30. Jg., H. 4, S. 20-28
- Dürholt, H. 2004: Flächennutzung in Bielefeld. In: Jung-Paarmann, H. et al. (Hrsg.): Landschaft im Wandel (im Druck)
- Kals, E. (Hrsg.) (1998): Umwelt und Gesundheit. Die Verbindung ökologischer und gesundheitlicher Ansätze. Freiburg, Beltz Verlag
- Löhr, R.-P. (2003) Durch Städtebau Gesundheit fördern und Armut verringern. Deutsches Institut für Urbanistik, Difu-Berichte 3/2003, S. 2-3
- Mai, Ulrich (1989): Gedanken über räumliche Identität. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 33. Jg., H. 1/2, S. 12-19
- Natur wirkt auf die Psyche wie eine Bremse. Interview mit Rolf Haubl. In: natur & kosmos, August 2001, S. 27f.
- Nida-Rümelin, Julian (2003): Der ineffiziente Markt: Kollektive Güter müssen vor dem Staatsabbau geschützt werden. In: Frankfurter Rundschau v. 16.10.03
- Rodenstein, M. (1994) Wird das Leben in unseren Städten gesünder? In: Stumm B./Trojan A. (Hrsg.): Gesundheit in der Stadt (S. 39-55). Frankfurt a. Main, Fischer Verlag
- RKI (2003) Bundes-Gesundheitssurvey: Körperliche Aktivität. Aktive Freizeitgestaltung in Deutschland. Robert Koch Institut (Hrsg.): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 11 S.
- WHO (1946): Preamble to the Constitution of the World Health Organization as adopted by the International Health Conference, New York, 19-22 June, 1946; signed on 22 July 1946 by the representatives of 61 States (Official Records of the World Health Organization, no. 2, p. 100) and entered into force on 7 April 1948
- WHO (World Health Organization), Health and Welfare Canada, Canadian Public Health Association (1986): Ottawa Charter for Health Promotion. Ottawa, Ontario, Canada, 17.-21.11.1986

8. Anhang

Bedeutung von Stadtgrün und Landschaft

Ein Projekt von Universität und Stadt Bielefeld



Liebe Bielefelderin, lieber Bielefelder,

uns interessiert, welche Bedeutung das städtische Grün in Bielefeld für Sie hat. Wir bitten Sie daher diesen Fragebogen auszufüllen.

Sie werden ca. 15 Minuten dafür benötigen. Alle eingehenden Antworten werden von der Statistikstelle des Amtes für Stadtforschung, Statistik und Wahlen streng vertraulich behandelt, damit die Einhaltung des Datenschutzes gewährleistet ist.

Die Auswertung aller eingehenden Antworten erfolgt in zusammengefaßter Form.

Bitte senden Sie den Fragebogen bis zum **19. Juli** im beigefügten **Rückumschlag** an das Amt.

Herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung.

□□□□□

1. Alter N= 763	⇒	Alterskohorte		k. A.
		0-10 Jahre.....	6	
		11-20 Jahre.....	35	
		21-30 Jahre.....	130	
		31-40 Jahre.....	169	
		41-50 Jahre.....	154	
		51-60 Jahre.....	88	
		61-70 Jahre.....	132	
> 70 Jahre.....	49			
				7
2. Geschlecht N=770	⇒	Männlich.....	340	
		Weiblich.....	430	
				-
3. Familienstand N=765	⇒	Ledig.....	281	
		Verheiratet bzw. Lebensgemeinschaft.....	432	
		Verwitwet.....	50	
				5
4. Wieviele Kinder leben in Ihrem Haushalt	⇒	Anzahl der Kinder N= 294		
		1 Kind.....	124	
		2 Kinder.....	126	
		3 Kinder.....	32	
		4 Kinder.....	9	
		5 Kinder.....	2	
		6 Kinder.....	1	
				476
		Wie alt ist das jüngste Kind? N= 263		
		0-5 Jahre.....	73	
		5-10 Jahre.....	42	
		11-15 Jahre.....	45	
		16-20 Jahre.....	45	
		21-25 Jahre.....	19	
		26-30 Jahre.....	10	
		31-35 Jahre.....	11	
		36-40 Jahre.....	8	
		41-45 Jahre.....	6	
		46-50 Jahre.....	3	
		> 50 Jahre.....	1	
				507

	Wie alt ist das älteste Kind? N= 203		k. A.
	0-5 Jahre.....	21	
	5-10 Jahre.....	25	
	11-15 Jahre.....	32	
	16-20 Jahre.....	33	
	21-25 Jahre.....	31	
	26-30 Jahre.....	16	
	31-35 Jahre.....	15	
	36-40 Jahre.....	12	
	41-45 Jahre.....	8	
	46-50 Jahre.....	7	
	> 50 Jahre.....	5	
			567
5. Wie lange wohnen Sie schon in Bielefeld? N= 739	⇒ Anzahl Jahre		
	0-10 Jahre.....	161	
	11-20 Jahre.....	122	
	21-30 Jahre.....	126	
	31-40 Jahre.....	115	
	41-50 Jahre.....	99	
	51-60 Jahre.....	63	
	61-70 Jahre.....	40	
	> 70 Jahre.....	13	
			31
6. Sind Sie... N=765	⇒		
	Arbeiter/- in.....	60	
	Angestellte/- r.....	260	
	Beamter/- in.....	55	
	Selbständige/- r.....	46	
	Rentner/- in.....	144	
	Hausfrau/- mann.....	64	
	in Ausbildung/Student/- in.....	108	
	z. Zt. Erwerbslos.....	28	
			5
7. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes N=730	⇒		
	bis 1500 Euro.....	258	
	1500 -3500 Euro.....	334	
	über 3500 Euro.....	90	
	kein eigenes Einkommen.....	48	
			40
8. Verfügen Sie über ein Auto? N=751	⇒		
	Ja.....	539	
	Nein.....	212	
			19
9. Wohnen sie zur Miete? N= 757	⇒		
	Ja.....	460	
	Nein.....	297	
			13
10. Wieviele Quadratmeter hat Ihre Wohnung/Ihr Haus? N= 764	⇒		
	bis 60 m ²	176	
	60 - 100 m ²	351	
	über 100 m ²	237	
			6
11.Haben Sie Zugang zu einem Garten? N= 765	⇒		
	Ja.....	490	
	Nein.....	275	
			5

12. Hat Ihre Wohnung einen Balkon? ⇒ N= 745	Ja..... Nein.....	429 316				k. A. 25
13. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnsituation? ⇒ N= 766	Sehr Zufriede n 252	Zufriede n 395	weder noch 58	Unzufrieden 48	Sehr Unzufrieden 13	4
14. Sind Sie mit den Lebensbedingungen in Bielefeld insgesamt zufrieden? ⇒ N= 755	88	546	66	43	12	15
15. Wie wichtig sind für Sie die folgenden Aspekte in Bielefeld? ⇒	Sehr Wichtig	Wichtig	weder noch	Unwichtig	Sehr Unwichtig	
Wirtschaftssituation , N= 728	287	343	74	20	4	42
Verkehrssituation , N= 739	317	356	46	18	2	31
Umweltsituation , N= 737	407	285	34	8	3	33
Sicherheit , N= 759	454	249	39	13	4	11
Erholungs-/Freizeitwert , N= 743	332	365	36	8	2	27
Einkaufsmöglichkeiten , N= 756	254	409	71	19	3	14
16. Geben Sie bitte an, welchen Naturtyp Sie am <u>häufigsten</u> aufsuchen... ⇒ N= 754	„Parkanlagen / Grünzüge“ , z. B. gestaltete Grünanlagen mit Rasenflächen, Blumenbeeten, etc.....					372
	„Landschaft“, z. B. kleine Wäldchen, Naherholungsgebiete mit Äckern, Wiesen, Wäldern, Teutoburger Wald.....					382
						16
17. Geben Sie an, wo Sie <u>lieber</u> hingehen: ⇒ N= 753	„Parkanlagen / Grünzüge“.....					239
	Die „Landschaft“.....					480
	weiß nicht/keine.....					34
						17
18. Wie oft suchen Sie im Durchschnitt „Parkanlagen / Grünzüge“ auf? ⇒ N= 764	Täglich.....					117
	2-3 mal wöchentlich.....					216
	1 mal wöchentlich.....					250
	Selten.....					170
	Nie.....					11
						6
19. Wie oft suchen Sie im Durchschnitt die „Landschaft“ auf?⇒ N= 764	Täglich.....					62
	2-3 mal wöchentlich.....					169
	1 mal wöchentlich.....					283
	Selten.....					238
	Nie.....					12
						6

20. Wie wichtig sind für Sie die folgenden Punkte bei der Auswahl des Ziels "im Grünen"? ⇒	Sehr Wichtig	Wichtig	weder noch	Unwichtig	Sehr Unwichtig	k. A.
Freizeitmöglichkeiten, N= 693	124	230	163	155	21	77
Sicherheit, N= 735	303	274	106	41	11	35
Verkehrsanbindung, N= 705	142	271	153	120	19	65
Möglichst nah, N= 712	177	294	165	72	4	58
Möglichst groß, N= 681	76	222	219	149	15	89
Möglichst menschenleer, N= 695	70	189	240	169	27	75
Vielfalt an Pflanzen und Tieren, N= 715	189	369	118	34	5	55
Vielfalt an Landschaftsformen, N= 703	166	337	151	43	6	67
Gepflegtheit / Sauberkeit, N= 738	303	340	66	24	5	32
Natürlichkeit, N= 724	363	322	29	9	1	46
sonstiges (bitte nennen), N= 25						745
<hr/>						
21. Wenn Sie "ins Grüne" gehen, gehen Sie dann <u>überwiegend</u> ... ⇒						
N= 751						
					Wenn Sie selbst Lust haben.....	435
					Wenn Sie von anderen gefragt werden.....	39
					Unterschiedlich.....	277
						19
<hr/>						
... und gehen Sie <u>überwiegend</u> ⇒						
N= 743						
					Alleine.....	133
					Mit Freunden oder Verwandten.....	136
					Mit dem Lebenspartner/- in.....	280
					Mit den Kindern.....	52
					Mit dem Haustier.....	24
					Unterschiedlich.....	118
						27
<hr/>						
22. Wozu suchen Sie die „Parkanlagen/Grünzüge“ bzw. die „Landschaft“ auf? ⇒						
Mehrfachantworten möglich, N= 770						
Spazierengehen/Wandern		370			523	
Als Verkehrsweg durchs Grüne zu Fuß oder mit dem Fahrrad		432			174	
Spielplatzbesuch		165			28	
Radtouren		167			335	
Sport (z. B. Joggen/Walken)		178			148	
Hund ausführen		70			71	
Picknicken		89			128	
Als Treffpunkt		165			25	
Ballspielen		113			35	
Um Natur zu genießen		303			521	
Um Menschen zu sehen		181			39	
Aus gesundheitlichen Gründen		175			254	
Zum Wohlfühlen (z. B. um Sonne/Luft zu tanken)		439			467	
sonstiges (bitte nennen)				4		

23. Wie lange halten Sie sich durchschnittlich in „Parkanlagen/Grünzügen“, beziehungsweise der Landschaft auf ? ⇒ Mehrfachantworten möglich	„Parkanlagen/ Grünzüge“ N= 695	„Landschaft“ N= 693	k. A.			
bis 30 min	115	20				
30 min. bis 1 Stunde	274	105				
1 bis 2 Stunden	229	309				
länger als 2 Stunden	77	259				
24. Wie weit sind die nächsten „Parkanlagen/Grünzüge“ bzw. die „Landschaft“ <u>zu Fuß</u> von Ihrer Wohnung entfernt ? ⇒ Mehrfachantworten möglich	„Parkanlagen/ Grünzüge“ N=739	„Landschaft“ N= 666				
Bis 5 min	419	120				
5 bis 15 min	222	195				
15 bis 30 min	66	201				
länger als 30 min	32	150				
25. Wie erreichen Sie überwiegend „Parkanlagen / Grünzüge“ bzw. die „Landschaft“? ⇒	Parkanlagen/ Grünzüge N= 680	Landschaft N= 622				
Zu Fuß	549	263				
Fahrrad	80	132				
Öffentliche Verkehrsmittel	13	47				
PKW	37	177				
Sonstige	1	3				
26. War die Nähe zu „Parkanlagen / Grünzügen“ bzw. der „Landschaft“ für Ihre Wohnortwahl von Bedeutung? ⇒ N= 761	Sehr Wichtig	Wichtig	weder noch	Unwichtig	Sehr Unwichtig	
	197	301	181	59	23	
					9	
27. Finden Sie das Angebot an „Parkanlagen / Grünzügen“ ausreichend? ⇒ N= 757	Ja.....				592	
	Nein.....				165	
					13	
28. Welche Ausstattung erwarten Sie in „Parkanlagen / Grünzügen“? ⇒ N= 770	Sitzecken/Bänke.....				664	106
	Rasen.....				554	216
	Spielplätze.....				320	450
	Sportflächen.....				188	582
	spezielle Spielangebote (z. B. Tischtennis).....				102	668
	Gastronomie.....				285	485
	sonstiges (bitte nennen)					
29. Wie gut ist die „Landschaft“ für die Erholung erschlossen (Wanderwege, Wegweiser, Parkplätze etc.)? ⇒ N= 757	Sehr Gut	Gut	weder noch	Schlecht	Sehr Schlecht	
	112	507	107	29	2	
						13

30. Haben Sie das Gefühl, dass sich das Naturerlebnis positiv auf Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden auswirkt ?		k. A.	
Auf Ihre Gesundheit	⇒	Ja.....	669
N= 761		(dann bitte weiter mit a.)	
		Nein.....	10
		Unterschiedlich.....	49
		Weiß Nicht.....	33
			9
a.) Wenn ja, sind dann „Parkanlagen/Grünzüge“ oder die „Landschaft“ besser geeignet?	⇒	„Parkanlagen/Grünzüge“.....	86
N= 693		„Landschaft“.....	279
		beides gleich.....	327
		keins von beidem.....	1
			77
Auf Ihr Wohlbefinden	⇒	Ja.....	660
N= 716		(dann bitte weiter mit a.)	
		Nein.....	8
		Unterschiedlich.....	44
		Weiß Nicht.....	4
			54
a.) Wenn ja, sind dann „Parkanlagen / Grünzüge“ oder die „Landschaft“ besser geeignet?	⇒	„Parkanlagen / Grünzüge“.....	94
N= 700		„Landschaft“.....	257
		beides gleich.....	348
		keins von beidem.....	1
			70
31. Sind Sie der Meinung, dass Natur für Kinder von Bedeutung ist?			
Bitte ankreuzen, N=758	⇒	Ja.....	742
		(dann bitte weiter mit a.)	
		Nein.....	5
		Weiß nicht.....	11
			12
a.) Wenn ja, warum?	⇒	Gesundheit.....	627
		Erziehung.....	353
		Bewegung.....	683
		Erlebnis.....	575
		Freiheit/Entfaltung.....	524
		Persönlichkeitsentwicklung.....	430
		Sozialverhalten.....	423
		sonstiges (bitte nennen)	5
			765
32. Gibt es Anlässe, wegen derer Sie verstärkt in die Natur gehen?			
N= 736	⇒	Ja.....	616
		(dann bitte weiter mit a.)	
		Nein.....	96
		Weiß Nicht.....	24
			34

a.) Wenn ja, kreuzen Sie bitte zutreffende Anlässe an:				k. A.
	⇒	Wenn ich glücklich bin.....	137	633
		Wenn ich Bewegung brauche.....	545	225
		Wenn ich traurig bin.....	196	574
		Wenn ich mich einsam fühle.....	85	685
		Wenn ich gestresst bin.....	352	418
		Wenn ich alleine sein will.....	193	577
		Wenn das Wetter lockt.....	475	295
		Wenn ich meinen Kopf freikriegen möchte.....	394	376
		Keins von allem.....	7	763
<hr/>				
33. Kennen Sie den dringenden Wunsch "raus ins Grüne" zu wollen ?				
N= 758	⇒	Ja.....	666	
		Nein.....	66	
		Weiß nicht.....	26	
				12
<hr/>				
34. Wie häufig tritt dieser Wunsch auf?				
N= 685	⇒	Ein- bis zweimal im Monat.....	175	
		Ein- bis zweimal die Woche.....	278	
		Fast jeden Tag.....	232	
				85
<hr/>				
35. Fühlen Sie sich unwohl, wenn Sie keine Gelegenheit haben "raus ins Grüne" zu gehen ?				
N= 754	⇒	Ja.....	617	
		Nein.....	86	
		Weiß nicht.....	51	
				16
<hr/>				
36. Geben Sie an, welche Wirkung der Naturbesuch auf Sie hat		◀ 1 - 2 - 3 - 4 - 5 ▶		
(Bewerten Sie von 1 bis 5)⇒				
Es ist der Durchschnittswert angegeben!				
	Freude/ Glücksgefühl	1,7	Trauer/ Niedergeschlagenheit	97
	Leichtigkeit	1,9	Schwermut	161
	Ausgeglichenheit / Ruhe	1,6	Unausgeglichenheit	98
	Entspannung	1,6	Anspannung	63
	Freiheit / Entfaltung	1,8	Einengung	195
	Stärkung	1,9	Schwächung	125

Folgende Diskussionspapiere können Sie bei Bielefeld 2000plus gegen Erstattung der Druck- und Portokosten anfordern oder als pdf-Datei auf der Webseite von Bielefeld 2000plus unter www.uni-bielefeld.de/bi2000plus/veroeffentlichungen.html beziehen:

Nr. 1:

Prof. Dr. Thorsten Spitta, 1997, Universität Bielefeld:
IV-Controlling im Mittelstand Ostwestfalens - Ergebnisse einer Befragung

Nr. 2:

Prof. Dr. Herwig Birg, 1998, Universität Bielefeld:
Nationale und internationale Rahmenbedingungen der Bevölkerungsentwicklung Bielefelds im 21. Jahrhundert

Nr. 3:

Dr. Bernd Adamaschek, 1998, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh:
Zwischenbehördliche Leistungsvergleiche - Leistung und Innovation durch Wettbewerb

Nr. 4:

Prof. Dr. Hermann Glaser, 1998, Technische Universität Berlin, ehem. Kulturdezernent der Stadt Nürnberg:
Der ästhetische Staat - Arbeit und Arbeitslosigkeit, Tätigkeitsgesellschaft

Nr. 5:

Dipl.-Kfm. Ralf Wagner, Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, cand. rer. pol. Stephan Kerkojus, 1999, Universität Bielefeld:
Imageanalyse des Bielefelder Einzelhandels

Nr. 6:

Prof. Dr. Helge Majer, 1999, Universität Stuttgart:
Die Ulmer Lokale Agenda 21 und der Beitrag der Wirtschaft

Nr. 7:

Prof. Dr. Franz Lehner, 1999, Institut für Arbeit und Technik Gelsenkirchen:
Zukunft der Arbeit

Nr. 8:

Prof. Dr. U. Schulz, Dr. H. Kerwin, 1999, Universität Bielefeld:
Fahrradpotential in Bielefeld

Nr. 9:

Dr. Werner Müller, 1999, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie:
Politische und administrative Rahmenbedingungen zur Stützung und Förderung der Biotechnologielandschaft in der Bundesrepublik Deutschland

Nr. 10:

Dipl.-Soz. Katrin Golsch, 2000, Universität Bielefeld:
Im Netz der Sozialhilfe - (auf-)gefangen?

Nr. 11:

Prof. Dr. Franz-Xaver Kaufmann, 2000, Universität Bielefeld:
Der deutsche Sozialstaat in international vergleichender Perspektive

Nr. 12:

Prof. Dr. Helmut Skowronek, 2000, Universität Bielefeld:
Universitäten heute

Nr. 13:

Prof. Dr. Werner Hennings, 2000, Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld:
Nachhaltige Stadtentwicklung in Bielefeld?

Nr. 14:

Prof. Dr. Joachim Frohn, 2000, Universität Bielefeld:
Umweltpolitik und Beschäftigungswirkungen

Nr. 15:

Einige Beiträge zur Stadtentwicklung. 2000, Universität Bielefeld

Nr. 16:

Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker, 2001, Universität Bielefeld:
Empirische Studie zu Einfluß- und Maßgrößen des Stadtmarketingerfolgs, Zwischenbericht

Nr. 17:

Dipl.-Kffr. Claudia Bornemeyer, Prof. Dr. Reinhold Decker, 2001, Universität Bielefeld:
Erfolgskontrolle im Stadtmarketing – Ergebnisse und Implikationen einer bundesweiten Studie

Nr. 18:

Carl Peter Kleidat, 2001, Universität Bielefeld:
Kontraktmanagement und Zieldefinitionen. Eine Untersuchung in der Kulturverwaltung der Stadt Bielefeld

Nr. 19:

Prof. Dr. Mathias Albert, 2001, Universität Bielefeld:
Globalität und Lokalität - Auswirkungen globalen Strukturwandels auf lokale Politik

Nr. 20:

Dr. Barbara Moschner, 2002, Universität Bielefeld:
Altruismus oder Egoismus - Was motiviert zum Ehrenamt?

Nr. 21:

Dr. Heinz Messmer, 2002, Universität Bielefeld:
Opferschutz in der Polizeiarbeit

Nr. 22:

Dr. Johann Fuchs, 2002, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg:
Demografischer Wandel und Arbeitsmarkt

Nr. 23:

Dr. Markus C. Kerber, 2002, Fakultät für Wirtschaft und Management, TU Berlin:
Städte und Gemeinden: Motor der Investitionen - Randfiguren in der Finanzverfassung

Nr. 24:

Dr. Dieter Herbarth, Carl-Severing-Berufskolleg, Bielefeld, **Thorsten Echterhof**, AVA AG, Bielefeld, 2002: Basiskompetenzen für Berufsanfänger aus schulischer und unternehmerischer Perspektive

Nr. 25:

Prof. Dr. Fred Becker, 2002, Universität Bielefeld:
Erfolg = Leistung? Ein Missverständnis mit weit reichenden Folgen für Mitarbeiter, Unternehmen und Gesellschaft

Nr. 26:

Prof. Dr. Ulrich Schulz, Dr. Harmut Kerwien, Dipl. Soz. Nadine Bals, 2002, Universität Bielefeld:

Mit dem Rad zur Arbeit: für Gesundheit und Umwelt

Nr. 27:

Prof. Dr. Carsten Stahmer, Statistisches Bundesamt, 2002, Wiesbaden:

Fortschritt durch Rücksicht - Acht Thesen zur Nachhaltigkeit

Nr. 28:

Dipl.-Soz. Frank Berner, Prof. Lutz Leisering, 2003, Universität Bielefeld:

Sozialreform „von unten“ - Wie der Sozialstaat in den Kommunen umgebaut wird

Nr. 29:

Prof. Dr. Dieter Timmermann, 2003, Universität Bielefeld: Akademische Arbeitsmärkte zwischen Boom und Depression. Das Beispiel des Lehrerarbeitsmarktes

Nr. 30:

Prof. Dr. Marga Pröhl, 2004, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh: Kompass - Ein Projekt der Bertelsmann Stiftung zum Aufbau einer strategischen Steuerung der Stadtentwicklung für Kommunen

Nr. 31:

Prof. Dr. Ulrich Schulz, Friederike Zimmermann, 2004, Universität Bielefeld: Mit dem Rad zur Arbeit - Verkehrspsychologische Begleitung eines halbjährigen Projekts in Bielefeld im Jahr 2003

Nr. 32:

Thomas Fiebig, Stadtplaner, **Prof. Dr. Joachim Frohn**, Universität Bielefeld, **Jens-Peter Huesmann**, Stadtplaner, 2004, Bielefeld:

Stadtentwicklungsszenario „Bielefeld 2000+50 Jahre“ Status-Quo-Bericht, Stand: Juli 2004

Nr. 33:

Thomas Fiebig, Stadtplaner, **Prof. Dr. Joachim Frohn**, Universität Bielefeld, **Jens-Peter Huesmann**, Stadtplaner, 2004, Bielefeld:

Das Projekt „Bielefeld 2050“ - Visionen und Perspektiven für eine Stadt, Vortrag am 14. Juli 2004

Nr. 34

Prof. Dr. Claudia Hornberg, 2004, Universität Bielefeld:

Problemfelder der Umweltmedizin

Nr. 35:

Dr. Albrecht Göschel, Deutsches Institut für Urbanistik, 2004, Berlin:

Die Zukunft der deutschen Stadt: Schrumpfung oder Wachstum?

Nr. 36:

Dr. Hans Ulrich Schmidt, 2004, Gartenbaudirektor i.R. der Stadt Bielefeld:

Der Aufbau der Bielefelder Grünanlagen von 1947 bis 1976

Nr. 37:

Klaus Frank, Joachim Frohn, Georg Härtich, Claudia Hornberg, Ulrich Mai, Annette Malsch, Roland Sossinka, Achim Thenhausen, 2004:

Grün für Körper und Seele: Zur Wertschätzung und Nutzung von Stadtgrün durch die Bielefelder Bevölkerung